

Die Drohung mit dem Bürgerkrieg.

Das nächste Ziel der Berliner Betriebsräte hat gegen den Willen der Gewerkschaftsführer gestern Abend in Berlin eine Versammlung der Berliner Betriebsräte einberufen, um zur Selbsthilfe gegen die Kreuzung aufzurufen. Der Besuch war devari stark, daß eine Parallelversammlung abgehalten werden konnte. Es waren etwa 8000 Personen anwesend. Es wurde zur Bildung von Kontrollausschüssen in ganz Deutschland aufgerufen, die durch eine Kontrolle des gesamten deutschen Wirtschaftslebens Einfluß auf die Preisbildung gewinnen will. In einem offenen Brief an die gesamte Arbeiterschaft werden als weitere Forderungen Forderungen zur Minderung der Wohnungsnot, Beschlagnahme sämtlicher Landhäuser im vornehmen Westen Berlins, der großen Wohnungen, sofortige Schließung von Arbeiterwohnungen, sofortige Schließung der Augustofälle und der Vergnügungsbetriebe, gewaltsames Eindringen in Banken und Behörden zur Kontrolle der Wirtschaft. Der gestern Abend gebildete Berliner Kontrollausschuß soll sofort bei den städtischen und bei den Reichsbehörden die Durchsetzung dieser Forderungen verlangen. In der nächsten Versammlung am kommenden Donnerstag sollen weitere Maßnahmen beschlossen und ein Reichsbetriebsratskongreß einberufen werden. Der Hauptredner erklärte in seinem Schlusswort: Unsere Forderungen werden den Bürgerkrieg bedeuten, doch die Arbeiterschaft müsse sich klar sein, daß es ohne den Entscheidungskampf nicht mehr geht, wenn sie nicht untergehen will. Mit einem Hoch auf diesen Kampf ging man auseinander.

Die Rathenau-Voruntersuchungen abgeschlossen.

Ueber den augenblicklichen Stand der Mordsache Rathenau berichtet eine Korrespondenz, daß nach Abschluß der Voruntersuchung sich die Akten jetzt bei der Reichsanwaltschaft zur Bearbeitung der Anklage befinden. Ein Zwischenverfahren mit dem Ziel auf Entschlebung über eine Eröffnung des Hauptverfahrens findet nach dem Gesetz zum Schutz der Republik nicht statt. Dagegen wird den zahlreichen Verteidigern noch ausgiebig Gelegenheit gewährt werden, mit den Angeklagten in Verbindung zu treten, was ihnen bisher im Interesse der Untersuchung verweigert worden ist, sowie die inwischen auf etwa 30 Bände angeschwollenen Akten ordnungsgemäß einzusehen. Die Anklage wird der Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer selbst vertreten. Die Verteidigung führen für die Gebrüder Tschow Justizrat Dr. Hahn und Rechtsanwalt Dr. Sach Berlin, für Günther Rechtsanwalt Dr. Vietgebrunn-Göttingen, für Stubenrauch Rechtsanwalt Dr. Hülsemer-Berlin, für Hsemann, Alfred Hoffmann und die übrigen wegen Beihilfe Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Hoch-Berlin und Justizrat Gradau-Oldenburg, für Dr. Stein, Kapitänleutnant Diederich und die wegen Begünstigung Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Vietgebrunn-Göttingen, für Distel und Küchenmeister Rechtsanwalt Dr. Well-Berlin. Für die Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof wird wieder der bereits für die Kriegsbeschuldigtenprozesse benutzte große Senatssitzungsaal des Leipziger Reichsgerichts bereitgestellt werden. Eine Festsetzung des Verhandlungstermins ist bisher noch nicht erfolgt.

Kleine politische Meldungen.

Lenkungsmaßnahmen. Die Besprechungen der Ministerpräsidenten in Berlin haben als Ergebnis die Zustimmung zu acht Gesetzesvorlagen gebracht, die die Kon-

trolle über die Preisfestsetzung verschärfen und gegen Bedenken von Wachen des täglichen Bedarfs die Anpreisung bis zu fünf Jahren und sofortige Entziehung der Handelslizenz in Aussicht stellen. Ueber die Wiedererrichtung von Schulen, Klubs, Bets und Avestellen wird erst die Konferenz des Gesundheitsministers, die am 1. September in Hamburg stattfindet, endgültigen Beschluß fassen.

Die traurige wirtschaftliche Lage Deutschlands läßt sich in erschreckender Weise an dem Kinderelend ablesen, das sich aus statistischem Material ergibt. Untersuchungen in Thüringen haben gezeigt, daß der Procentsatz von unterernährten Kindern häufig 60 Prozent übersteigt, in einzelnen Orten sich bis auf 70 Prozent erhöht. Entsprechend schreitet die Tuberkulose und die Kindersterblichkeit fort. Die Redakteure sozialistischer Zeitungen sollten, wenn sie wirklich die Wahrheit suchen, diese schrecklichen Zahlen studieren und nicht aus dem prophetischen Leben in einigen wenigen Berliner Schlemmerlokalen Schlüsse über das Wohlergehen Deutschlands ziehen.

Die bayerische Mittelpartei gegen die Schuggeese. Die bayerische Mittelpartei hat in einer Kundgebung ihres Landesauschusses die Haltung der unter dem Druck der Straße stehenden Reichsregierung in der Frage der Schuggeese auf das Schärfste verurteilt und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Partei den jetzt erst recht beginnenden Kampf gegen die verfassungswidrigen Schuggeese und für Wahrung der bayerischen Hoheitsrechte selbstbewußt fortsetzt. Es muß entschieden verurteilt werden, daß eine Partei, die sich als besonders national ausweist, in diesen Zeiten schwerster Bedrängnis, in der der Feind vor den Toren steht, nichts Besseres zu tun weiß, als den Zwiespalt in das deutsche Volk zu tragen, um partikularistische Rechte zu verteidigen.

Wenn das Reich sparen will. Dem Reichswirtschaftsrat, der jetzt in das ehemalige Wilhelmsgymnasium in Berlin übersiedelt, sind auf Anregung seines Vorsitzenden von Mitgliedern allerlei Stiftungen zur Ausstattung der Räume gemacht worden. Da von Seiten der Unten solche Geschenke als der Würde der Ämter nicht entsprechend getadelt worden sind, wird von dem Präsidium Auskunft darüber verlangt werden, warum es vor Abendung der Bitten um Geschenke nicht das Plenum befragt hat.

Exterritorialität für Luftfahrer. Der internationale Rechtskongreß in Buenos Aires hat sich grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß Flugzeuge, die fremdstaatliche Gebiete überfliegen, der Zivil- und Strafrechtsbarkeit ihres eigenen Landes unterworfen bleiben. Bei einer Landung sollen die Insassen der Polizei ihres eigenen Landes ausgeliefert werden. Bisher galt der Luftraum als ein Teil des Staatsgebietes. Die Begründung des neuen Rechtsgrundsatzes, der eine Art von Exterritorialität für Luftfahrerschafft, liegt noch nicht vor.

Die türkische Offensive. Die Offensive der Türken im Abschnitt von Mikobemia hat Erfolg gehabt. Außerdem lassen die türkischen Meldungen erkennen, daß eine Offensive gegen Brussa sich entwickelt. So sehr wir gefühlsmäßig den für die Unabhängigkeit ihres Landes kämpfenden Osmanen zur Seite zu treten geneigt sind, die praktisch-politische Auswirkung türkischer Siege darf nicht außer Acht gelassen werden. Sie bedeuten eine Stärkung Frankreichs gegenüber England in den östlichen Angelegenheiten.

Das Zerstörungswerk auf Helgoland.

Die politischen Meinungsverschiedenheiten der Helgoländer mit der preussischen Regierung haben die öffentliche Aufmerksamkeit über Gebühr von dem Wert der Umgestaltung, oder vielmehr der Zerstörung abgelenkt, das während dieser Zeit, ohne daß die Bemühungen der maßgebenden Stellen viel daran ändern konnten, seinen traurigen Weg gegangen ist. Nach dem Friedensvertrag waren die Befestigungen, militärischen Anlagen und Häfen der Insel Helgoland und der Düne unter Kontrolle der verbündeten Hauptmächte von der deutschen

Regierung auf eigene Kosten innerhalb einer von den verbündeten Regierungen festgelegten Frist zu zerstören. Was im einzelnen unter den zu zerstörenden Häfen verstanden werden muß, wurde in dem Friedensinstrument noch näher auseinandergesetzt. Damit waren die von der Marineverwaltung errichteten grohartigen Befestigungen und die seit 1908 für etwa 60 Millionen Goldmark gebauten Hafenanlagen, die nicht nur einen hohen militärischen, sondern auch einen bedeutenden wirtschaftlichen Wert hatten und ein Wertvermögen deutscher Hafenanlagen darstellten, dem Untergang geweiht. Da an eine Erhaltung fortifikatorischer Anlagen und derjenigen Hafenteile, die auch nur einigen militärischen Wert besaßen, von vornherein nicht zu denken war, so mußte das Hauptbestreben der Reichsregierung die Zerstörung der Anlagen sein, die in der Vergangenheit, die zu diesem Zweck mit dem Interimvertrage, aber nur aus England bestehenden Unterabstufung geführt wurden, berichtet in der Bauwelt (Berlin) der Ministerialrat Dr. Wehmann in einem Aufsatz, der zugleich einen Ueberblick gestattet über das, was auf Helgoland zerstört wurde und was erhalten werden konnte.

Anfangs schien angeht die maßlosen Bestimmungen des Friedensvertrages die Lage völlig trübsal. Ein erster deutscher Abbauplan sah jeden Jahre für die Arbeiten vor und veranschlagte die Kosten mit 70 Millionen Mark; dieser Betrag hätte angeht die wachsenden Teuerung natürlich nicht ernannt ausgereicht. Der von einem Protekt gegen die unendliche Zerstörung wirtschaftlicher Werte begleitete Plan fand ebensowenig Billigung, wie ein zweiter, der eine fünfjährige Frist in Aussicht nahm. Immerhin haben die gleichzeitig vorgelegten Denkschriften einiges erreicht. In diesen Denkschriften wurde u. a. darauf hingewiesen, welche Bedeutung die Hafenanlagen für den Fortbestand der Düne, des bisher einzigen Bodentrandes von Helgoland, besäßen, und wie eine völlige Zerstörung des Hafens die Beibehaltung der Station zur Rettung Schiffsbrücker unumgänglich mache. Die Biologische Anstalt Helgoland trat für die Erhaltung von Hafenteilen nicht nur zu Gunsten ihrer eigenen Forschungsstation, sondern auch der Erhaltung eines Nothafens für Schifffahrt und Fischerei ein.

Durch diese Bemühungen sind eine Reihe der zur Vernichtung bestimmten Gebäude und Anlagen erhalten geblieben und in der Art und Weise der Arbeiten Erleichterungen erzielt worden. Am geringsten waren diese Erleichterungen natürlich bei den Befestigungsanlagen. Die Batterien und Geschützstände, Leuchtfeuer, Scheinwerferstände, Unterstände, die unterirdischen Verbindungsgänge, Verbindungsgänge und Minenlagerräume wurden zerstört. Auch ist es leider nicht gelang, den vom Unterland zum Oberland führenden Tunnel zu erhalten. Nur für die durch den Tunnel führenden Leitungen für Licht, Kraft, Frisch- und Spülwasser darf in der Tunnelmitte ein begehrter Gang in Beton hergestellt werden. Die Kosten dieser Zerstörungen, soweit sie auf das Reich entfielen, betragen 30 Millionen Mark, ungerechnet den Wert der Zerstörungsanlagen selbst. Erreicht konnte werden, daß von einer Zerstörung der Maschinenhäuser, einiger Scheinwerferstände und Dösigangstreden abgesehen wurde.

Etwas größer waren die Erleichterungen bei der Enthafening. Das Ergebnis bleibt allerdings traurig genug. Der Außen- und der Innenhafen, ein Trodenod, 1500 Meter freiliegende Wälen, 700 Meter Hafendämme und Brücken, 1000 Meter Bekandbefestigungen und das meiste seinerzeit dem Meere abgewonnene Hafengelände sind zerstört worden. Die Arbeiten verursachten 60 Millionen Mark Kosten, die vernichteten Hafenteile sind mit 600 bis 800 Millionen Mark eher zu gering als zu hoch bewertet. Die Bestrebungen auf Erhaltung eines auch noch so kleinen Teiles des Innenhafens als Fischerei- und Schutthafen sind erfolglos gewesen. Dagegen wurde an der Westmole die Errichtung eines Liegeplatzes für das Stationschiff Augusta der Biologischen Anstalt gestattet. Der sogenannte Augustahafen ist aus Materialabfällen, die beim Abbau gewonnen wurden, inzwischen fertiggestellt worden. Geber erfüllt er bei den genehmigten geringen Ausmaßen, 68 Metern Länge und 80 Metern Breite, den Zweck eines sicheren Liegeplatzes nur bei normalen Witterungsverhältnissen. Auch bei geringeren Stürmen, als sie im Oktober und November vorigen Jahres über Helgoland niedergingen, bietet der Augusta-Ha-

Baroneß Claire.

Original-Roman von W. Herzberg. Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21. (8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nein, das kannst du selber nicht; denn noch zwei Jahre, bis zu deiner Mündigkeit, hat er als Vormund Macht über dich und bleibt Verwalter deines Gutes. Deshalb mußt du gehen. Du sollst nach meinem Tode fort von hier und von ihm, in eine Pension, Wirtschaftsschule oder dergleichen, unter Mädchen meines Alters, damit du dich triffst und zerstrast und zugleich nützlich und geschäftig wirst, deinen Besitz künftig selbst zu verwalten. Mit Hilfe unseres guten alten Inspektors wird es gehen. Ich werde auch noch, wenn mir Zeit und Kraft bleibt, an Frau Herz schreiben. Wohlfeil Studien werden dann voraussichtlich beendet sein, so daß sie mir die Bitte nicht abschlagen wird, dir hier mütterlich zur Seite zu stehen, bis du dich verheiratest oder selbständig wirst.“

„Ich werde nie heiraten, liebe Mutter!“
„Ach, Claire, das böseste Weibsel schreckt nicht ab, wenn die Liebe über einen kommt; und so wie du, sprachen alle unerfahrenen jungen Mädchen. Nicht, daß ich dir nicht recht gäbe! Tausendmal lieber ledig bleiben als sol! — Aber davon will ich jetzt nicht reden; das stelle ich Gott anheim. Er wird dein böses Herz, mein teures Kind, die rechten Wege führen. Jedenfalls darfst du zunächst nicht hier bleiben. Dirings selbst in deinen Eltervater, daß er dich fortbringt. Ich hätte keine Ruhe im Grabe, dich in seiner Nähe, in seiner Gewalt zu wissen. Uebrigens wird er, wie ich ihn kenne, gern genug darauf eingehen. Du wärest ihm nur ein Hindernis und eine Last bei seinen —“

Die Kranke vollendete nicht. Ihr feines Ohr hatte das Knirschen naher Räder vernommen, und erschreckt lautete sie dem gänzlich unerwarteten, rauh laut werdenden Geräusch, bis unten ein Wagen donnernd die Rampe hinauffuhr.

„Da ist er schon zurück! Daß er um Gotteswillen nur nicht ahnt, Claire, wovon wir gesprochen!“ warnte sie angstvoll.

Am Augenblick hatte die alte Furcht jahrelanger Knechtschaft die arme Frau wieder im Banne, so daß sie, in sich zusammensinkend, fernlich bebte.

„Beruhige dich doch, Muttschen!“ bat Claire mitleidsvoll. Gleich darauf hielten sie beide seine laute Herrstimme, mit dem Diener verhandelnd, deutlich bis zu ihnen heraufschallen. Dann verloren sich Schall und Trittschritte, und unten im Treppenschlur wurden Türen zugeschlagen. Sie ameten beide auf. Es schien wirklich, als sollten sie heute von seinem Besuche verschont bleiben. In gedrückter Stimmung blieben sie stumm beieinander; alle gemächliche Traulichkeit war verschwunden. Die Mutter fand den Mut nicht mehr, die festere Unterhaltung fortzusetzen, und Claire dachte voll Trauer über das Vernommene nach. Jetzt, wo die Mutter sie aus ihrer Blindheit aufgerüttelt, meinte sie in der Hinfalligen, abgemagerten Gestalt, den bleichen Hägen, den Verfall, die wirklichen Vorboden des nahenden Todes zu sehen.

Und nun Offnoien sich unten wieder geräuschvoll Türen und wurden ebenso zugeworfen, und der schwere Trittschritt des Barons kam die Treppe herauf. Gleich darauf erschien er ohne anzuklopfen im Krankenzimmer. Eine außerlich männlich schöne, wahrhaft hünenhafte Gestalt mit dichtem blondem Haar und Bart, die Idealfigur eines Vohngeln.

Er schritt auf das Bett zu und ließ sich mit einem Klächeln: „Na, wie geht's?“ in den bereitwillig aufgegebenen Stuhl Claires nieder.

„Du kommst ja so viel später, als du deadschuldig!“ bemerkte die Baronin schüchtern.

„Und in einem Dilemment; wahrlich nicht aus eigener Wahl!“ entgegnete er verdrücklich. „Ueberall umhergeritten und doch nichts ausgerichtet! Ihr habt's gut hier oben im Trodenen, indes ich unsern Schanden und, schlimmer noch als das liebe Vieh, hundemäßig behandeln lassen muß. Zu Schmarozern und zu prassen war das Rad jederzeit bereit; nun begegnet man

natürlich zugedrückt Taschen. Und ich weiß nicht, aus noch ein!“

Er trommelte erregt mit der Hand auf der Matrasplatte des Nachtschens, so daß Gläser und Flaschen klirren und ins Wanken gerieten, und fuhr, da die beiden Frauen schwiegen, gereizt fort:

„Und die anderen Dummen, diese prozigen Wucherer, meinen, mir ihre falschsneidischen Bedingungen aufzuzwingen zu können. Mit denen werde ich mich aber nicht lange aufhalten. Not macht erfinderisch! Mir ist etwas Besseres eingefallen, Elhabert, etwas, das uns mit einem Male herausbringt. Die Zinsen will ich schon irgendetwas herausbringen. Ich habe schon bei einem empfehlenden reichen Fabrikanten angeknipst; er ist eventuell zur Vergabe des Kapitals geneigt. So käme nur noch deine Zustimmung in Frage, mit der du mir hoffentlich keine Schwierigkeiten machen wirst.“

Das letzte hatte er in fast drohendem Tone gesprochen und hielt nun einen Augenblick inne, um der atemlos laufenden, unheil ahnenden Kranken Gelegenheit zu geben, sich für den Schlag, den er zu führen im Begriffe war, zu sammeln. Dann fuhr er auherlich stummlich ruhig fort:

„So ist schließlich das Einfachste und Beste, und ich begreife nicht, daß ich nicht gleich darauf gekommen bin, anstatt mir da und dort demütigende Widspen zu holen. Ich werde eine Hypothek auf Schönerien aufnehmen.“

Die Kranke fuhr entsetzt empor.

„Nimmermehr werde ich das zugeben!“ rief sie entsetzt.

„Was?“ rief er, nun feinerlich erregt auffpringend durch den so ungewohnten, unerwarteten Widerspruch in eine gelinde Wut geratend. „Du wirst das nicht zugeben, du, wenn ich es will und muß?“

„Nein!“ rief die Frau wieder laut und bestimmt. Vergessen waren in diesem Augenblick Schou und Furcht. Der Mut der Mutterliebe, die Angst um das gefährdete, einzige Erbe ihres Kindes legten über die langjährige Schwäche und willenlose Unvernünftigkeit. Sie hatte sich hoch im Bette aufgerichtet; das eingetallene Gesicht war heberhaft gerötet, und aus den über-